

Wie werden lebendige Bilder wirksam im Lebenslauf?

(Vorwort im Anhang)

Diese Tagung findet statt in einer Zeit, in der es nicht übertrieben ist zu sagen, dass die ganze Menschheit durch die nächsten 15-17 Jahre wie durch einen Engpass hindurchschreitet, in dem es um die ganze Zukunftsexistenz der Menschheit geht. Die ernstesten Erwägungen sind am Platze. Und in dieser Krisenzeit können wir umso deutlicher den weltgeschichtlichen geistigen Auftrag der Waldorfpädagogik wahrnehmen und uns bewusst machen: Es geht darum, dass wir mit allen Kräften den sich inkarnierenden Menschenseelen einen menschenwürdigen Weg bereiten durch die erste Kindheit hinauf zur Jugend bis zum Erwachsensein. Aus der Anthroposophie heraus soll durch die Waldorfpädagogik der "Wagen" gebaut werden, in dem die Michaelkultur der Gegenwart und Zukunft hineinfahren kann in ein konkretes Tun.

Wenn wir uns auf diese Aufgabe besinnen und die weltgeschichtliche Perspektive sehen, müssen wir uns gleichzeitig fragen: worum geht es, welches sind die zentralen Kräfte, die entwickelt werden müssen? Was ist das Neue, weltgeschichtlich Neue, das in diesem Jahrhundert aus der geistigen Welt durch alle sich inkarnierenden Menschenseelen hereinströmt, im Gegensatz zu dem, was in den vorausgegangenen Jahrhunderten waltete? Ein Wichtigstes in diesem Neuen ist, dass es neue Bildkräfte sind; Bildfähigkeitskräfte aus dem lichten Zeitalter, die hereinströmen in jede Menschenseele. Es sind nicht die gewöhnlichen Bildekräfte des Ätherischen, die Kopf, Skelett, den ganzen Organismus bilden, denn die waren auch in vorigen Jahrhunderten da. Es ist eine nahe Verwandtschaft und doch sind sie wesentlich anders. Denn die weltgeschichtlichen Kräfte, die im vorigen Jahrhundert hereinströmten, waren nicht diese Bildfähigkeitskräfte. Es waren die bildlosen Kräfte, die damals ins Gehirn hereinwirkten, die in jedem Kind das Gehirn präparierten für die Fähigkeit des abstrakten Denkens als Grundlage für ein gesteigertes Ich-Bewusstsein. So geschah es durch drei bis vier Jahrhunderte hindurch.

Diese bildlosen Kräfte, die die Fähigkeit des abstrakten Denkens und des helleren Ich-Bewusstseins erzeugten, haben ihren Dienst getan, das heißt nicht, dass sie zu Ende sind. Sie wirken noch fort in diesem Jahrhundert und in den kommenden Zeiten, denn sie haben in sich eine unentbehrliche, notwendige Kraft, ohne die man nicht auskommt, auch nicht in den Waldorfschulen. Sie sind aber für die gegenwärtige Lage der Menschheit nicht mehr zureichend.

Mit diesen Kräften der vorausgegangenen Jahrhunderte konnte man die gegenwärtige Zivilisation aufbauen, aber nicht darin jetzt leben. Sie wird sonst nur wiederum zerstört. Um in der Gegenwart und in der Zukunft leben zu können als Mensch, ist ein Geistbewusstsein notwendig, und zwar ein ganz konkretes. Ein nur im Glauben wesendes, wie es die heutige Theologie in bezug auf Gott anstrebt, ist nicht mehr ausreichend. Es muss ein geistiges Bewusstsein sein, in dem der Geist anwesend tätig wird, als Grundlage jeder kleinsten Handlung. Und dafür sind die bildlosen Kräfte zu wesenlos. Sie führen zu nichts. Nur durch Bildentfaltung, die im Innern tätig schafft, wo das Geistige lebt, und im Zeitenstrom, der die ganze Situation umfasst, da ist diese Bildfähigkeit, eben die Fähigkeit, zum lebendigen Bilde zu gelangen. Klar ist dieses Willensengagement, in dem die Zukunftskeime leben, und aus denen deshalb Handlungen menschenwürdig fließen mögen. Die moralische Phantasie kann sich nur dann entwickeln, wenn dieses Geisteslicht konkret als Bildtätigkeit im Innern sich entfalten wird. Es ist deshalb ein radikaler Unterschied zwischen dieser inneren Bildfähigkeit und der allgemeinen Bildfähigkeit, die nur Nachklang ist dessen, was von außen uns entgegenströmt. Nur Abklatsch des Äußeren, das ist es nicht. Es ist eine innere Tätigkeit, in die man ganz einzutauchen hat. Das soll für die erwachsenen Menschen kommen, muss kommen und muss auftauchen im dritten Jahrsiebt als Fähigkeit zu Idealen, die nicht möglich ist, ohne dass diese Bildtätigkeit im Astralleib zu erwachen beginnt. Sonst fällt der Astralleib in sich zusammen, fällt in einen Abgrund von ganz unmenschlichen Kräften. Die Idealkräfte, worin die Zukunft des Menschlichen lebt, sollen erweckt werden. Im dritten Jahrsiebt müssen sie von den Erwachsenen, verinnerlicht durch das Ich, im Leben weitergeführt werden. Das kommt aber nicht mehr von selbst. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte ist es so, dass die immer wieder neu hereinströmenden Kräfte aus der geistigen Welt nicht mehr mit Sicherheit wirken. Es ist nicht von vornherein instinktiv sicher, dass sie wirken, wie die entsprechenden Kräfte in früheren Zeiten. Jetzt geht es nur mit dem bewussten Mittätigsein des Menschen selbst. Deshalb schwankt die Existenz der ganzen Menschheit im zwanzigsten Jahrhundert am Abgrund ihrer eigenen Existenz. Und wiederum sehen wir die gewaltige weltgeschichtliche Aufgabe der Pädagogik, die jetzt aus dieser Menschenwissenschaft, Geisteswissenschaft aufwacht, um eine konkrete Erziehungskunst für die Kinder zu gestalten.

Betrachten wir nun diese Bildkräfte-Fähigkeiten, die als ein Notwendiges neu einströmen, etwas genauer.

Ich nannte sie Zukunfts- Idealkräfte der Menschheit. Welche Idealkräfte sind das? Zunächst haben sie eine ganz neue Qualität in sich, zum Unterschied von sämtlichen Idealen der Vergangenheit. Die Ideale der Vergangenheit konnten überliefert werden, tradiert werden. Alle solche überlieferten Ideale, ob aus Offenbarung oder die von Mensch zu Mensch weitergegebenen Ideale, werden in der Gegenwart brüchig. Sie können hinterfragt werden. Sie fallen in sich zusammen. Sie haben nicht mehr die Zukunftskraft in sich. Diese neu erstehenden Idealkräfte sind solche, die im Augenblick immer neu geboren werden müssen. Der einzelne Mensch bedarf dazu des vollen Willensengagements. Immer aus Ideen werden sie geboren. Erst müssen Ideen da sein, und aus diesen entstehen sie. Wenn Ideen da sind, die nicht umgewandelt werden zu Idealen, bilden sie nur ein rückwärtsorientiertes Abbild des Gewesenen. Jene Ideen, die nicht zu Idealen werden, bleiben tote Schatten, mehr noch, sie wirken zerstörend in der Seele und in der Umgebung. Wie richtig auch solche Ideen sein mögen, sie bilden nur einen Schnitt durch die Weltsituation, und man sieht nur das Gewesene, das Absterbende - einschließlich sämtlicher Ideale der Vergangenheit. Ein Nichts entsteht. Es ist eine Voraussetzung für die neu erstehenden Ideale, dass der Mensch durch dieses Nichts hindurchgeht. Wenn man nur in alten Idealen schwebt, wird man dieses Neue nicht recht im Herzen erfassen können. Erst der Mensch, der durch die vollständige Nichtigkeit, die schwärzeste Finsternis geht, und diesen Zustand doch aushält, wird dadurch aus innerster Wärme Mut für die Zukunft bekommen, wird das Echte in diesen neu entstehenden Idealen sehen, die aus den Ideen geboren werden, indem sie hereingenommen werden in den wahren Zeitenstrom. Darin leben Zukunftskeime des werdenden Menschen.

Deshalb ist es eine geistige Voraussetzung für das Lehrersein, dass der Lehrer selbst individuell durch diese schwarze Nichtigkeit geht. Denn wenn der Lehrer nur gerne schwimmen möchte in alten Idealen und diese an die Kinder weitergeben und weitertradiieren will, wird er nicht den rechten Dienst tun können. Es ist eine radikale Aufgabe in dem gegenwärtigen Lehrersein, dass der Erzieher selbst diesen Sprung über den Abgrund des Nichts machen muss, damit er im innersten Herzen diese Zukunftsideale in der wachgerufenen eigenen Bildtätigkeit entfalten kann. Das wird bei den Kindern zünden. Altüberlieferte, traditionelle Ideale werden zukunftsorientierte Kinder auslachen. Die neuen Kräfte können nicht hinterfragt werden, weil sie anwesend sind als tätige Kräfte. Dieses, was da emporsteigt in der Menschheit, muss aber in der Kindheit, je nach Altersstufe, wohl vorbereitet werden. Denn eigentlich können diese Idealkräfte erst im dritten Jahrsiebt anfänglich erwachen und dann später reif werden. Die erste Kindheit befindet sich in einer Art Schwangerschaft der Idealkräfte. Der Astralleib, in dem diese Kräfte erwachen sollen, ist dann noch nicht geboren. Aber die Bildkräfte sind trotzdem da, und sie müssen gepflegt werden, sonst wachsen sie wild und erzeugen Unfug, namentlich in den ersten Jahren und noch mehr im dritten Jahrsiebt. Im siebten Jahr wird etwas vom Ätherleib, besonders im Kopfgebiet, frei für eine innere seelisch-geistige Tätigkeit: der Phantasie und der Erinnerungskräfte, ein zartes inneres Entfalten einer Bildtätigkeit. Die muss erst wachsen, stark werden dürfen. Wenn sie später zur Idealkraft werden soll, muss sie gepflegt werden wie ein zartes Pflänzchen, Nahrung bekommen durch die Bildtätigkeit des Lehrers. Und jetzt sehen wir den radikalen Unterschied zu dem, was sonst herrscht in der Zivilisation der Gegenwart: nämlich ein Bildersturm von außen: Film, Fernsehen, Werbung, Anschauungsunterricht. Alles soll von außen herangezogen werden, so dass im Menschen ein phantasieloses Nachmachen entsteht. Das darf nicht sein. Der ganze von Comenius inaugurierte Anschauungsunterricht muss total umgewandelt werden, damit dieses Äußere nicht weggeworfen wird. Das äußere Bild in der Wahrnehmung muss da sein – aber eine noch stärkere innere Bildtätigkeit soll diesem äußeren Bild entgegenkommen. Die innere Seele darf nicht überrollt, zerstört werden von der äußeren Bilderflut, denn das würde später dazu führen, dass die noch kindlichen Bildkräfte wild laufengelassen werden; dadurch wird ein Erwachen zur eigenen inneren Tätigkeit unmöglich. Sie müssen zusammenfließen mit dem, was von außen kommt, je nach den verschiedenen Altersstufen.

In der ersten Klasse bewirken die Märchenbilder ein lebendiges Zusammenfließen von Außen und Innen, in dem die Idealkräfte noch schlummern, noch nicht geboren, aber deutlich da sind als Kräfte der ganzen Menschheit, die dann später hervortreten können. Der Erzählstoff der zweiten Klasse lässt den Schüler jetzt deutlicher ein Innen und ein Außen empfinden. Der innere Sinn einer Fabel und das rein Äußerliche der Tiere und Pflanzen wird betrachtet: Inneres und Äußeres scheinen fast noch zusammen zu sein, aber doch beginnt es sich zu trennen. Wichtig aber ist, dass das Innere ständig entsprechend stark sein muss. Und jetzt beginnt eine gewaltige Aufgabe in der Erziehungskunst. Jetzt darf man den gemachten Anfang nicht liegen lassen, der so fein in der ersten und zweiten Klasse begonnen worden ist, um dann nur zu einem Äußeren überzugehen. Vielmehr ist es die gewaltige Aufgabe, in jeder einzelnen Situation zu einer neuen Metamorphose dem Alter entsprechend zu kommen. Die inneren Kräfte müssen im Kinde wachgerufen werden, damit das Gleichgewicht sich einstellt, um nicht zusammenzufließen in eine undifferenzierte Masse, sondern vielmehr das Innen und Außen miteinander sprechen zu lassen.

Um das deutlicher darzustellen, wähle ich ein kleines Beispiel aus dem Botanikunterricht der fünften Klasse. Die Märchen sind jetzt fertig als Hauptstoff. Die Fabel ist auch nicht mehr aktuell. Eine neue Stufe ist erreicht: die genaue Betrachtung der Pflanzen in ihren äußeren Formen; sie sollen auch gezeichnet werden, ebenfalls ist die Art des Bodens zu beachten, ob er nahrhaft oder karg ist, wie die Pflanze darin lebt, wie die Formen genau zusammenstimmen. Dieses soll alles anschaulich und verständnisvoll durchdacht werden. Diese Seite stellt in der fünften Klasse die äußere Situation dar. Dazu kommt dann die innere Bildfähigkeit. Zum Beispiel: Fünf Pflanzen haben wir schon in allen Formen durchgenommen, sie gezeichnet mit dem Boden, aus dem sie wachsen: *Ranunculus acris*, den scharfen Hahnenfuß, dann den kriechenden Hahnenfuß, *Ranunculus repens*, die dritte Art, *Ranunculus ficaria*, das Scharbockskraut, ist sehr verwandt mit den beiden genannten, benötigt aber sehr guten Boden, sonst verkümmert sie. Eine vierte, *Caltha palustris*, Sumpfdotterblume, und dann als fünfte Pflanze *Ranunculus glacialis*, Gletscher-Hahnenfuß. Jetzt betrachten wir diese fünf genau in ihren Verschiedenheiten, so dass wir sie kennen gelernt haben mit den Kindern. Dabei bleiben wir aber nicht stehen, sondern machen einen Sprung. Wir erzählen jetzt nicht irgend etwas Anthropomorphistisches, dichten nicht Märchen in die Pflanzen hinein, sondern gestalten eine eigene Geschichte von fünf Mädchen. Ein Mädchen mit den entsprechenden Qualitäten von *Ranunculus acris*, das alle Sachen ganz in Ordnung hat, alles ganz vernünftig im Gedächtnis behält, gut gekleidet ist, das immer pünktlich kommt, immer da ist. Dann ein anderes Mädchen mit einem anderen Namen, bei dem jetzt bestimmte Eigenschaften da sind zum Unterschied vom eben charakterisierten Mädchen, so ein bisschen träumend: Man denkt an die *Caltha palustris*, Sumpfdotterblume, so ein bisschen sich neigend, vergisst das eine und das andere, hat nicht einmal Kronblätter in der Erinnerung und die Kelchblätter sind gelb geworden und ein bisschen verschwimmend auch in den Formen. Oder ein anderes, das ständig neu repetiert: Der kriechende Hahnenfuß ist ein Mädchen, das immer das weitere produziert, aber genau dasselbe noch einmal und noch einmal und noch einmal und noch einmal. Dann ein anderes Mädchen, bei dem man an *Ranunculus ficaria*, Scharbockskraut, denkt, das sehr viel Nahrung haben muss. Also dieses Mädchen muss immer viel fragen beim Lehrer. Der Lehrer muss immer zeigen, wie es ist, muss es vorbereiten, damit das Mädchen etwas mit dem Lehrstoff anfangen kann, und wenn diese Unterstützung nicht kommt, ist es hilflos. Dann haben wir das fünfte Mädchen, Gletscher-Hahnenfuß. Was ist das für eine wunderbare Pflanze, die fast keine Hilfe von außen braucht: Hoch oben, in den Gletschergebieten, im nackten, kargen, armen Geröll, fast ohne Nahrung, zwischen Schnee und Eis. Nur für zwei Monate hat sie Zeit, sich ein bisschen zu öffnen, und in dieser Spanne kommt die Blume hoch, ja selbst wenn ein Jahr, zwei Jahre hindurch Schnee und Eis darüber liegen, kommt es doch im dritten Jahr wieder zum Vorschein. Es hält durch, durch die größten Schwierigkeiten und fast ohne Hilfe von außen. In der kurzen Zeit ihrer Blüte zeigt die Pflanze einen Vorsprung, und wenn man am Ende der zwei Monate genauer hinsieht, ist schon die ganze Pflanze des nächsten Jahres miniaturhaft voll ausgebildet, nur zusammengerollt in diesem Gletscher-Hahnenfuß, der klein, weißlich, nur 15 cm hoch ist. Jetzt ist man bei dem Mädchen und erzählt von diesem Mädchen, das fast ohne Hilfe auskommt. Es drängt sich nicht in den Vordergrund, zeigt nichts, ist fast verborgen, ganz klein, leuchtet schön, arbeitet eisern, fleißig und mit größter Kraft. Nun hat man von diesen fünf Mädchen erzählt und fährt fort: jetzt denken wir uns, dass alle die Gedanken und Gefühle, die in diesen fünf Mädchen sind, herausgehen aus diesen Mädchen und herum-schweben, sie tauchen herunter in die Erde und verwandeln sich; sie werden zu Pflanzen und wachsen hoch und jetzt kommen die fünf Ranunkelpflanzen hervor, die aber nicht denken und fühlen wie Menschen.

Die Qualität hat sich total verwandelt und eine neue Betrachtungsweise taucht auf. Zwei Gesichtspunkte haben wir auf diese Weise beachtet. Erstens haben wir die Pflanzen genau betrachtet, gezeichnet, kennen gelernt im Zusammenhang mit dem Boden, hinzu kommt ein ganz anderes inneres Bild, das aber ganz damit zusammenhängt. Was als starkes inneres Bild jetzt verschwindet, das dringt hinein in die Beobachtungskraft mit einer wesentlich neuen Qualität. Denn wie anders betrachtet man jetzt den scharfen Hahnenfuß und das Scharbockskraut und den Gletscher-Hahnenfuß, wenn man dieses innere Bild der Qualität hat in der Sache. Es ist nicht Märchenstufe, nicht Fabelstufe, das ist Fünfte-Klasse-Stufe. In jeder Altersstufe muss ein Schritt weiter getan werden, wo es darum geht, innere Kräfte anzuregen, so dass Mittätigkeit der Seele dem Äußeren entgegenkommt. Der Mensch soll stark werden und die Umgebung und die Wahrnehmungen verwandeln. Als Erwachsener soll er denken und wahrnehmen können und nicht Wahrnehmungsschemen in abstrakten Bildern haben, in denen kein Denken vorhanden ist und man nur abklatscht, was von außen kommt. Ein starkes Inneres soll nach und nach im Menschen erzeugt werden, und das muss auf jeder Altersstufe entsprechend vorbereitet werden, zart, vorsichtig, damit das Kind nicht auch von dieser Seite überrollt wird. Denn jede Nahrung ist schlecht und giftig, wenn man zuviel davon bekommt. Die Nahrung ist in Wirklichkeit nur Anregung für die inneren Kräfte, die an der Umwandlung zu arbeiten beginnen, wodurch etwas Neues entsteht, auch rein physisch in der physischen Nahrung und damit im physischen Leib. Genauso ist es im Unterricht mit der

Anregung vom Lehrer. Denn der Lehrer muss sich zurückhalten, damit die Kinder lernen, mit den Anregungen zu arbeiten, sie zu verdauen, zu vertiefen, so dass die Fähigkeiten des werdenden Menschen wachsen.

Wenn er dem Kinde dienen will in diesem Werdegang zum Menschen mit der Menschenbildkraft, muss der Lehrer selbst in diesen inneren Prozess hineinsteigen, muss selbst diese Kräfte in sich betätigen. Und da brauchen wir genauso wie die Kinder eine entsprechende Nahrung, die uns aber nicht überwältigen soll, sondern als Anregung dienen muss, und das ist die Anthroposophie, die Geisteswissenschaft. Wir brauchen geistige Nahrung, um den Kindern dienen zu können. Es geht darum, dass diese Nahrung restlos als Anregung unserer geistigen Kräfte dienen kann. Die erste Stufe dieser geistigen Nahrungsaufnahme ist die Menschenkunde, die Anthroposophie wahrzunehmen, in sich aufzunehmen. Als nächstes muss das Erarbeitete im Gefühl, in der Meditation verinnerlicht werden. Dann erst kommt die dritte Stufe: Mit dem ganzen Menschen, mit dem ganzen Willen im totalen Engagement in jedem Augenblick drinnen zu stehen in diesem werdenden Menschen. So wird Menschenkunde zu einem Erinnern aus der geistigen Welt, aus Gott heraus; sie ist ein Erinnern als Schicksalswillenskraft in der Begegnung mit den Kindern. Und je intensiver wir durch diese drei Stufen gehen: Menschenkunde wahrzunehmen, aufzunehmen, Menschenkunde im Innern durch das Gefühl, in der Meditation zu vertiefen, kommen wir zu der wahren dritten Stufe: der Begegnung mit dem werdenden Kind. Eine dem Kinde gemäße geistige Geburtshilfe muss gegeben werden, man darf nicht versuchen, etwas in die Kinder hineinzustopfen, sondern soll Anregungen schaffen für dasjenige, was im Kinde dann wird wachsen können.

Vorwort

Vom 4. bis 9. April 1983 waren über 1500 Lehrerinnen und Lehrer aus 260 Schulen und Seminaren der Weltschulbewegung der Waldorfpädagogik im Goetheanum, Dornach, versammelt. Fast alle Länder, wo die Waldorfschulbewegung sich entfaltet, waren dadurch vertreten.

Diese interne Welt-Lehrertagung wurde zwei Jahre im voraus im Haager Kreis (einem internationalen Gremium der Waldorfschulbewegung) vorbereitet. Durch Rundbriefe der Pädagogischen Sektion am Goetheanum und des Haager Kreises an alle Waldorfschulen/Rudolf Steiner-Schulen wurde eine gemeinsame Studienarbeit an der Menschenkunde angeregt. Als Studiengrundlage dienten die Vorträge Rudolf Steiners «Meditativ erarbeitete Menschenkunde» (in GA 302a) und der Vortrag vom 4. Oktober 1919 in der Reihe «Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis» (GA 191). Diese Anregung zur Vertiefung und Verstärkung der praktischen Schultätigkeit, wie die Waldorfpädagogik aus dem innersten Kernwesen der Anthroposophie ständig neu geboren wird, bekam ein großes und einmütig zusammenstimmendes Echo von den nächsten bis zu den fernsten Schulen.

Bei der intensiven Erweiterung der Schulbewegung, die durch die vielen Neugründungen der letzten Jahre in kurzer Zeit zur doppelten Größe – jetzt 320 Schulen – gewachsen ist, wird die Besinnung auf die geistig schöpferischen Quellkräfte der Pädagogik jeden Tag notwendiger.

In dem Strom der angeregten, gemeinsamen Erkenntnisbemühung sollte die interne Lehrertagung zur Gesamtkonferenz der Weltschulbewegung gestaltet werden. Die Not der Gegenwart fordert einen gesteigerten spirituellen Einsatz. Wie gelingt es uns, aus den Quellen der Anthroposophie heraus das Wesensgemäße für die Kinder und die Jugendlichen zu finden und zu schaffen? Diesem Impuls sollte die Tagung als Organbildung für die Weltschulbewegung dienen.

Die Tagung wurde zweisprachig, englisch-deutsch, durchgeführt; alle Vorträge und Beiträge wurden im Plenum übersetzt.

Die Tagung hatte außerdem 43 Seminare, Arbeitsgruppen, Gesprächsgruppen, künstlerische Kurse, die vormittags stattfanden. Nachmittags wurden 12 Beiträge zum gegenwärtigen Bild der Waldorfschulen in der Welt von Teilnehmern aus den verschiedenen Ländern und Kontinenten gegeben.

Eine noch weit größere Anzahl wollte zur Tagung kommen; darum mussten viele Kollegen auf die Teilnahme verzichten, um Platz für andere zu geben.

Nach der Tagung haben die Teilnehmer die Ergebnisse an ihre Schulen zurückgebracht, und in vielen Lehrerkonferenzen wurde das Thema weiter verarbeitet und vertieft.

Die vorliegende Zusammenfassung der Inhalte der Vorträge möge einer weiteren Studienarbeit dienen.

Für die Pädagogische Sektion am Goetheanum

Jörgen Smit

Erstveröffentlichung:

Verlag am Goetheanum in **Erziehung und Meditation**, Dornach 1983. ISBN 3-7235-0361-6.
Nachschrift eines 1983 an der ersten Welt-Lehrer-Konferenz gehaltenen Vortrags am Goetheanum.

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond